Editorielles.

Vom Lehrertage: I. Der 30. deutschamerikanische Lehrertag in Philadelphia liegt hinter uns, und es bleibt uns noch übrig, nunmehr über sein Soll und Haben Abrechnung zu halten.

Unsere Hoffnungen, die wir in denselben gesetzt hatten, erfüllten sich leider nur teilweise, da der Besuch trotz aller redlichen Bemühungen seitens des Vorstandes, insonderheit dessen Sekretärs, auch hinter den bescheidensten Wünschen zurückblieb. Gründe, beziehungsweise Entschuldigungen sind zwar leicht zu finden. Die Eisenbahngesellschaften konnten durchaus nicht bewogen werden, eine angemessne Verlängerung der zu ermässigten Preisen überlassenen Fahrkarten zu gewähren. Dadurch wurden die weiter entfernt wohnenden Lehrer und Lehrerinnen vom Besuch abgehalten; denn die meisten unter uns sind nicht so gestellt, um eine weite Reise zu unternehmen, lediglich zum Besuch eines Lehrertages, ohne die Gelegenheit, durch längeres Verweilen am Tagungsorte, oder durch Abstecher nach benachbarten Orten Arbeit und Vergnügen zu vereinigen. Wir raten darum unserm Vorstande, bei späteren Unterhandlungen mit den Eisenbahnen auf eine längere Giltigkeit der Fahrkarte zu dringen.

Wenn sich somit ein berechtigter Entschuldigungsgrund für die entfernt wohnenden Lehrer findet, so trifft dieser doch nicht bei den näher wohnenden Lehrern zu. Freilich wird jeder von ihnen mit anderen Gründen für sein Fernbleiben zur Hand sein, von denen viele auch stichhaltig sein mögen, aber bei der grossen Masse gilt doch das Sprichwort: "Where there's a will, there's a way"—wo das Interesse zur Sache, das Gefühl der Zugehörigkeit zum Stande und darum das Gefühl der Pflicht, an dessen innerer und äusserer Hebung zu arbeiten, vorhanden ist, da sind auch Mittel und Wege vorhanden, diesem Gefühle Rechnung zu tragen und es zu bekunden. Leider treibt aber der Partikularismus, der dem Deutschamerikaner im allgemeinen eigen ist, bei dem deutschamerikanischen Lehrer besonders üppige Blüten. Ein jeder ist sich selbst genug und fragt nicht nach dem andern; er glaubt nichts nehmen zu können und will darum auch nichts geben; ihm steht seine persönliche Eitelkeit und Selbstzufriedenheit höher als die Sache, in deren Dienste er stehen sollte.

W a r u m f e h l t e n s o v i e l e d e r e h e m a l i g e n Z ö g l i n g e d e s L e h r e r s e m i n a r s ? Sie sollten den Sauerteig innerhalb der deutschamerikanischen Lehrerschaft bilden, und gerade auch sie bleiben fern, obgleich unter ihnen sich viele in einträglichen Stellungen befinden, also durch finanzielle Rücksichten sich kaum vom Besuche eines Lehrertages abhalten zu lassen brauchten. Haben sie nichts für den Bund übrig, auf dessen Anregung und durch dessen Mitwirkung die Anstalt erstand, die ihnen ihre Ausbildung gewährte?

Ist denn die deutschamerikanische Lehrerschaft aller Ideale bar? Es wäre traurig, wenn dem so wäre. Würden uns aber auch diese nicht zusammenführen, so sollte es doch wenigstens der allen gemeinsame Selbsterhaltungstrieb, verbunden mit der überzeugenden Thatsache, dass wir von aussen auf keine Unterstützung rechnen können, wenn wir nicht selbst für unsere Sache einstehen!

Liess die Anzahl der Lehrertagsbesucher viel zu wünschen übrig, so war doch inbezug auf den Besuch nach zwei Seiten hin ein Fortschritt bemerkbar. Es waren in Philadelphia mehr Ortschaften vertreten, als je zuvor, wenigstens soweit, als unsere Erinnerung zurückreicht. Vom Osten und vom entferntesten Westen, vom Süden und vom Norden, ja aus Canada waren Vertreter erschienen. Das ist hoch erfreulich, denn diese werden in ihren Kreisen dem Bunde neue Freunde werben und dadurch unserer Sache wirksam helfen. Zum andern zeigte sich auch schon ein erfreuliches Resultat der Bemühungen des vorjährigen Bundesvorstandes, ausser den Volksschullehrern mehr als bisher auch die Hochschul- und Universitätslehrer in den Bund zu ziehen. Ja, im Verhältnis waren mehr Vertreter der letzteren als der ersteren zugegen. Ihre rege Anteilnahme an den Verhandlungen giebt die Gewähr einer immer festeren Vereinigung aller, aus welcher nur Segen spriessen kann.

Bevor wir auf die Vorträge und Verhandlungen des Lehrertages eingehen, liegt uns die angenehme Pflicht ob, des Empfanges zu gedenken, der den Besuchern in Philadelphia zu teil wurde. Wer da glaubte, dass im Osten das Deutschamerikanertum absorbiert sei, wurde sicherlich durch seine Erfahrungen in Philadelphia eines Bessern belehrt. Alle die Bestrebungen, durch welche das Deutschtum zu dem bedeutenden Kulturfaktor in unserem Lande geworden ist, die Bestrebungen auf dem Gebiete der Erziehung, der Wissenschaft, der Kunst und Geselligkeit, stehen in Philadelphia in höchster Blüte und finden immer neue Nahrung in den verschiedenen Gesellschaften und Instituten, welche sich sämtlich vereinigten, um den Besuchern des Lehrertages ein Bild ihrer Thätigkeit und somit des deutschen Lebens in Philadelphia zu geben, sowie zu dessen Unterhaltung beizutragen. Wir erfüllen nur eine Ehrenpflicht, wenn wir der vom deutschen Geiste durchwehten Universität von Pennsylvanien, insonderheit ihrer deutschen Abteilung, der deutschen Gesellschaft, des Schützenvereins, des Turnvereins und des Jungen Männerchors Erwähnung thun und ihnen an dieser Stelle öffentlich unsern Dank für ihre liebenswürdige Gastfreundschaft bekunden. Was diese zu bieten vermochte, wurde geboten, um uns den Aufenthalt in Philadelphia angenehm zu machen; und dass dies nicht nur von den deutschen Vereinen geschah, sondern im höchsten Masse auch von der Universität, in deren Mauern die Tagung stattfand, war sicherlich für alle eine freudige Überraschung. Die warmen Begrüssungsworte des Vize-Provost Dr. Edgar Smith waren nicht bloss Worte der Höflichkeit, sondern ein jeder der Besucher fühlte bald, dass sie aufrich-

tig gemeint waren, dass er in den Räumen der Universität willkommen war, in denen er sich ungeniert bewegen und heimisch machen sollte. Dabei wurde diese liberale Gastfreundschaft in so überaus vornehmer und taktvoller Weise gehandhabt, dass alle sie als selbstverständlich hinnahmen und dieselbe ihnen erst nachträglich in ihrer ganzen Ausdehnung zum Bewusstsein kam. Die Universität von Pennsylvanien hat durch ihre Handlungsweise dem Lehrerbunde grosse Ehre erwiesen, aber dadurch auch sich selbst geehrt. Ihr Name wird mit dem 30. Lehrertage untrennbar in der Erinnerung aller Besucher bleiben und mit ihm genannt werden.

M. G.

Für die Schulpraxis.

Der erste Schultag.

Von Dir. Emil Dapprich, Milwaukee, Wis.

Wenn man von der Arbeit in der Schule spricht, so darf man dem guten deutschen Sprichwort: „Ende gut, alles gut" als Ergänzung wohl die Antithese: „Anfang gut, alles gut" zufügen. Ganz besonders gilt das letztere Wort bei solchen Lehrern, die in neue Stellungen eintreten und dazu noch jung und unerfahren sind; bei ihnen ist der erste Schultag von so grosser Wichtigkeit, dass es wohl am Platze ist, sie darauf aufmerksam zu machen. Bei Kindern ist der erste Eindruck, welchen ein Ding oder eine Person auf sie macht für lange Zeit von bestimmender Macht. Der erste Eindruck des Lehrers auf seine Klasse sollte daher der möglichst beste sein, und das wird er nur, wenn wir den Kleinen sofort Achtung und Zuneigung abnötigen. Eine unerschütterliche Ruhe, ein sicheres Auftreten, tadellose Haltung, gute Manieren und vor allem Herzlichkeit mit Ernst gepaart, üben auf das Gemüt des Kindes einen mächtigen Eindruck aus. Doch gilt hier ganz besonders das Wort Goethes:

„Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen etc."

Das Schulleben ist ein beständiger Kampf zwischen Lehrer und Schüler um die Suprematie; daher rüstet sich der kluge Schulmeister vorher. Sein Zimmer ist für den Empfang der Kinder in schönste Ordnung gebracht und so geschmackvoll wie möglich ausgestattet. Alle nötigen Lehrmittel sind an passendem Platze zurechtgelegt, Lehr- und Stundenpläne sind fertig, und der letztere steht in schöner Schrift an der sauber gewaschenen Wandtafel. Dort steht auch eine Liste der von den Kindern zu beschaffenden Lehrbücher und Schulmaterialien. Liefert die Schule diese Sachen, so sorgt der Lehrer dafür, dass sie in genügender Menge zur Hand sind, um nach Eröffnung der Schule zur Verteilung zu kommen. Für die Anfertigung der Schülerlisten hat der Lehrer im voraus einen Fragebogen ausgearbeitet, der von den Schülern später und zwar mit Sorgfalt auszufüllen ist. Er verlangt folgendes: Name des Schülers, des Vaters, Wohnung der Eltern, Geburtstag und Geburtsjahr. Papiere für diese Arbeit liegen auf dem Pulte des Lehrers zur Verteilung bereit. Statthaft wäre es auch, diese Fragen an die Wandtafel zu setzen und später für die richtige Beantwortung die nötigen Winke zu geben. Für die Kleinen geht der Fragebogen in ein Kouvert eingeschlossen an die Eltern. Liefert die Schule kein Schreibmaterial, so ist es nötig, dass der Lehrer eine Anzahl von Reservelisten